

daß auf diesem Weg keines der angestrebten Reformziele zu erreichen ist: Der Priestermangel wird durch die Minimalisierung des priesterlichen Auftrages vergrößert; die leerwerdenden Kirchen werden durch eine angeblich lebenswertorientierte Seelsorge nicht gefüllt; die Anpassung an die Gesellschaft kann die zunehmende öffentliche Bedeutungslosigkeit der Kirche nicht beheben. Weil die Gründe für die Notwendigkeit der kooperativen Pastoral nicht überzeugen, ja geradezu eine Verschlimmerung der Situation der Kirche herbeiführen, bietet der Verf. einen anderen einsichtigen Erklärungsgrund zum Verständnis dieses Riesenschrittes der neuen Pastoral (in eine falsche Richtung) an: Es ist das aus der Psychologie bekannte Ausweichen des einzelnen wie der Gemeinschaft vor den wirklich vorhandenen schweren Problemen und ihren Lösungen. Diese liegen allein in dem Verlust des heilshaften Glaubens und der gnadenhaften Christuswahrheit, gegen den man als solchen mit den Mitteln des übernatürlichen Glaubens nicht mehr angehen will. Der Verf. formuliert unbeschönigt, worum es heute geht: Es ist »die Schlacht um den Glauben« (S. 111), der ein populistisch gewordenes Christentum ausweicht; es ist der »Verlust« oder die »Vernachlässigung des Mysteriums Jesu Christi«, an dessen Wiederaufrichtung sich die »reformierte« Pastoral und mit ihr große Teile der Kirche vorbeibewegen.

Vieles, was der Verf. darüber hinaus kritisch zu den territorialen Neuordnungen und zu den neu entwickelten Modellen einer Zusammenarbeit in der Gemeinde sagt, ist bedenkenswert, aber auch für weitere Untersuchungen offen. Die Vorschläge zu einer authentischen pastoralen Erneuerung, in der auch die Laien als Zeugen des Glaubens und als Kenner der Weltaufgaben ihren unersetzlichen Ort haben, sind beachtlich. So ist das Buch ein ernster, theologisch fundierter Appell zur wahren Erneuerung der Kirche, die auf dem von der neuen Pastoral verfolgten Weg nicht erreicht werden kann.

Leo Scheffczyk, München

Zielinski, Andrzy Kazimierz, SAC: Maria – Königin der Apostel. Die Bedeutung Marias nach den Schriften des Pallottiner-Theologen Heinrich Maria Köster für das Katholische Apostolat und die Neuevangelisierung in Lateinamerika. Frankfurt a. M.: Peter Lang-Verlag 2000, 299 S., ISBN 3-631-368542., EUR 52,00.

Die vorliegende Arbeit des polnischen Pallottinerpaters A. K. Zielinski erstreckt sich, in genauer Entsprechung zum Titel, auf drei Felder: auf die der Spiritualität Pallottis verpflichtete marianische

Apostolatsidee, auf ihre theologische Reflexion in den mariologischen Werken H. M. Kösters und auf ihre prospektive Bedeutung für das Unternehmen der Neuevangelisierung in Lateinamerika. Dieser Dreiteilung folgt auch die Gliederung des Ganzen, die im ersten Teil die Lehrauffassung über »Apostel und Apostolat« (unter Aufnahme des Titels »Maria – Königin der Apostel«) und die Marienverehrung Pallottis referiert, um im Zentrum die vom Apostolatsgedanken bestimmte Mariologie H. M. Kösters zu rekonstruieren und im Zielpunkt die Bedeutung des Kösterschen Entwurfes für das Apostolat, zumal das der Laien, auf dem südamerikanischen Subkontinent zu entfalten. Eine kurze neutestamentliche Grundlegung des tragenden Apostel-Begriffes leitet (etwas unvermittelt) zum Apostolat der Gläubigen über, das danach mit der »Mitwirkung Marias im Apostolat« in Verbindung gebracht wird, wofür als biblische Voraussetzungen Job 19,25ff, Apg 1,14 und Offb 19,16 herangezogen werden. Bei der Erschließung des historischen Hintergrundes des (aus dem syrischen Bereich) stammenden Königin-Titels wird mit Recht vermerkt, daß der gemeinte Sinn nicht auf eine selbsteigene weibliche Herrschergestalt, sondern auf »die Mutter des Königs« geht.

Ausführlicher reflektiert der Verfasser den Einschlag des marianischen Gedankens im Leben und Werk Vinzenz Pallottis († 1850), der die Mitglieder seiner Gesellschaft zu »figli e apostoli« und der die Königin Maria zur Modellgestalt seines Apostolates erhob. Der Brückenschlag dieser marianischen Apostolatsidee zum Zweiten Vatikanum erfolgt nicht unberechtigt, insofern das Konzil den Titel »Maria, Königin der Apostel« zweimal mit starker Gewichtung gebraucht (Apostolicam Actuositatem, 4; Ad Gentes, 42).

Auf das so errichtete geschichtliche Fundament vermag der Verf. das mariologische Konzept des großen Pallottiner-Theologen Heinrich Maria Köster († 1993) aufzusetzen, das aus der Marienlehre der Neuzeit und ihrer Fortentwicklung nicht hinwegzudenken ist. Neben der bislang noch wenig hervorgehobenen biographischen Seite dieser hochgebildeten Theologengestalt, die bis zum Jahre 1964 eng mit der marianisch-apostolischen Bewegung von Schönstatt verbunden war, läßt der Verf. vor allem die mariologische Bedeutung H. M. Kösters hervortreten, die unstrittig vom marianischen Apostolatsgedanken inspiriert war, aber darüber hinaus einen originellen heilsgeschichtlich-mariologischen Gesamtentwurf kreierte, der von der auf dem Zweiten Vatikanum bevorzugten »Ekklesiotypik« inspiriert war, aber deshalb doch die christologische Grundrelation nicht vergaß. Es ist die auch mit dem Bundesgedanken verknüpfte Po-

sitionierung Marias als höchster Stellvertreterin der Menschheit, aber dies nicht in einem mittlerischen Vikariat (das Christus allein zukommt), sondern in gliedhafter Stellvertretung, welche die einzigartige Position Marias ausmacht. Diese Stellung Marias, die in dem stark beachteten Werk über »Die Magd des Herrn« grundgelegt (1947) und danach u. a. in »Unus Mediator« vertieft wurde, besagte, entgegen der physisch-instrumentalen Mitwirkung Marias an der Erlösung und eines Mitverdienstes (als *meritum de congruo*), ein Wirken in rezeptiver Kausalität innerhalb eines Bundes und einer Erlösungsordnung, in der die Repräsentation der Menschheit bei der Entgegennahme des Heiles beim Kreuzesgeschehen genau so in Kraft trat wie bei der Empfängnis des Erlösers. Gegen diesen (nicht zuletzt bei Thomas v. Aquin vorgebildeten) Neuentwurf erhoben sich nicht wenige Gegenstimmen, die u. a. auf Monophysitismus (mit Bezug auf das Ja-Wort Christi) und auf Aushöhlung des Gedankens vom Mittlertum Marias lauteten. Es handelte sich jedoch um Einwände, die dem neuen heilsgeschichtlich-ekkesiologischen wie auch dem (für das Apostolat bedeutsamen) personologischen Aspekt aufgrund der herrschenden aktiv-effizienten Corredemptrix-Vorstellung kein Verständnis entgegenzubringen vermochten.

Der Verf. handelt das zentrale mariologische Konzept Kösters, das dieser danach zu einem »mariologischen Systemgedanken« ausbaute, verhältnismäßig gerafft unter dem Thema »die schwierigen Punkte in der Mariologie von Heinrich Maria Köster« (S. 171–202) ab, um so dem Apostolatsgedanken seine beherrschende Stellung in der Abhandlung zu belassen. Er wird danach im dritten Teil des Werkes unter Berufung auf Köster auf die Pastoral und die Missionsarbeit in Lateinamerika angewendet. Das entspricht dem in die drei Bereiche gegliederten Plan der Arbeit, der hier sehr verständlich ausgearbeitet wurde. Im Hinblick auf die spezifisch mariologische Bedeutung des Neuansatzes Kösters läßt sich allerdings das Desiderat nach einer gänzlich eigenständigen und noch umfanglicheren Bearbeitung der marianischen Theologie Kösters vertreten. *Leo Scheffczyk, München*

De Villalmonste, Alejandro: Cristianismo sin pecado original, Ediciones Naturaleza y Gracia: Salamanca 1999, 396 S., ISBN 84-605-9112-3.

Alejandro de Villalmonste (*1921), spanischer Kapuzinerpater und emeritierter Dogmatikprofessor, ist seit über 30 Jahren bemüht, den christlichen Glauben von allen Spuren zu säubern, die mit paradisiischem Urstand, Sündenfall und Erbsünde zu-

sammenhängen. Das vorliegende, bereits 1978 angekündigte Werk zieht eine Quintessenz aus den schon bekannten Veröffentlichungen und möchte ein »Christentum frei von jeder Makel der Erbsünde« (S. 9) entwerfen, eingedenk einer Anregung von Herberg Haag: mit der Ausradierung der Erbsündenlehre »ist nicht nur ein Kapitel unserer Katechismen neu zu schreiben, sondern der ganze Katechismus« (Geleitwort zu U. Baumann, Erbsünde? Freiburg i. Br. 1970, 7; vgl. Villalmonste, S. 6. 10f). Der Gedanke des mittlerweile verstorbenen Schweizer Alttestamentlers zeigt immerhin, wie innig die Lehre von Paradies und Sündenfall mit der gesamten Heilsgeschichte und systematischen Glaubenslehre zusammenhängt. Diese innige Verknüpfung zeigt sich – ungewollt – auch in dem systematischen Vorschlag Villalmonstes, der sich mit seinen inneren Widersprüchen selbst *ad absurdum* führt. Im Unterschied zum österlichen Exsultet, wonach die Schuld Adams die Größe des Erlösers offenbart, meint der spanische Kapuziner, die Erbsünde verdunkele das Geheimnis Christi (S. 12).

Das Buch gliedert sich in 17 Kapitel, deren zentrale Thesen der Fachwelt längst vertraut sind (vgl. schon die Übersicht von H. M. Köster, Urstand, Fall und Erbsünde in der katholischen Theologie unseres Jahrhunderts, Regensburg 1983, 211f). Neu ist freilich die breitere Aufgliederung der Thematik. Bezüglich der geschichtlichen Entwicklung des Dogmas wird kurz eingegangen auf die biblische Begründung (S. 48–65), auf die Dogmengeschichte vor dem Tridentinum (S. 67–80) und auf das Konzil von Trient (S. 81–99). Villalmonste stellt die Erbsünde als »Theologoumenon« dar, von dem nur die Absicht zu retten sei, die Erlösungsbedürftigkeit des Menschen herauszustellen, die nach Ansicht unseres Autors in der Geschöpflichkeit besteht. Breit herausgehoben wird die Lieblingsthese des »spanischen Herbert Haag«, alle Menschen würden, wie Maria, im Stande der heiligmenschenden Gnade in die Welt eintreten (S. 115–135). Angewandt wird die Ausradierung der Erbsünde auf die verschiedenen Bereiche der Glaubenslehre (S. 163–195) und der christlichen Moral (S. 197–219). Nachgegangen wird sodann unter anderem den Auswirkungen der Erbsündenlehre in der westlichen Kultur (S. 253–273) sowie im sozialen und politischen Denken (S. 275–290). Kurz zusammengefaßt wird das Verdikt gegen die Erbsünde in einigen Thesen, die entgegen ihrem Wortlaut im Titel als »offene Fragen« benannt werden (S. 349–353). Abgeschlossen wird das Werk durch eine Erklärung von Fachbegriffen, eine Bibliographie, ein Verzeichnis der Bibelzitate und ein Personenregister.

Die Fülle des Materials eignet sich durchaus